

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

An jedem Samstag eine Seite illustrierte



für den Maingau)

Unterhaltungs-Beilage „Gute Geister“.

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigealt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 30 Pfg., mit Bringerlohn 35 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Nummer 141.

Dienstag, den 30. November 1915.

19. Jahrgang.

Der Deutsche Kaiser in Wien.

1500 Serben gefangen genommen, insgesamt 502 serbische Geschütze erbeutet.

Wittlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 29. Novemb.

Wittlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafteste Artillerie- und Fliegerbetätigung. Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artilleriefeuer zerstört.

In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer zweiundzwanzig Einwohner getötet und acht verwundet worden.

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Ueber 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Geschütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Heeresleitung.

Kaiser Wilhelm in Wien.

WTB Wien, 29. Nov. (Nichtamt.)

Kaiser Wilhelm ist heute um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde im Bahnhof vom Erzherzog Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbeschreiblichem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Gast in das Fremden-Appartement.

Bald nach der Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt an dem nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen. In der ganzen Stadt, die erst seit den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuch des deutschen Kaisers bekam, herrscht großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

Das Elend in Serbien.

Rotterdam, 27. Nov. (Zens. Bln.)

Ein amerikanischer Berichterstatter schreibt aus Monastir:

Die serbischen Flüchtlinge leiden so schrecklich, daß ein großes Sterben unvermeidlich erscheint. Nach einer Reise zu Pferde von 20 Tagen traf ein Teil der serbischen Regierung in Monastir ein. Die Frau des serbischen Unterstaatssekretärs des Äußeren, eine geborene Amerikanerin, die die Reise mitgemacht hat, erzählt, daß in Serbien 3 Millionen Menschen vom Hungertode bedroht sind. Alle Pferde werden aus Füttermangel Tausende von Haustieren verbleiben in den Wohnstätten ohne Nahrung. Die Menschen flüchten hungernd.

Die Russen in Bessarabien.

Stockholm 27. Nov. (Zens. Bln.)

Infolge außerordentlich starker Truppenkonzentrationen in Odessa und in den Schwarze-Meer Häfen ist der Personenverkehr stark eingeschränkt, der Güterverkehr vollständig eingestellt. Ueber sämtliche Orte südlich Kiew ist die Briefsperrung verhängt. In informierten Kreisen verlautet, daß zur Zeit in Bessarabien 300 000

Mann versammelt sind. Die Achtung der rumänischen Neutralität gilt als gesichert.

Im Zusammenhang hiermit wird lebhaft darüber kommentiert, daß der Marineminister Gregorowitsch ganz unerwartet Petersburg mit dem Sebastopeler Schnellzug verließ.

Englische Selbsterkenntnis.

WTB London, 28. Nov. (Nichtamt.)

Ein Artikel der „Morning Post“ stellt fest, daß sich die Engländer in der Annahme geirrt haben, daß die Deutschen außerstande wären, ihre Verluste an Unterseebootsbemannung, Flugschiffen und Flugzeugen, zu ersetzen. Das Blatt sagt ferner, es sei schwer zu bestimmen, ob der Krieg durch militärische oder wirtschaftliche Gründe entschieden werden würde. Die Alliierten seien an sich den Zentralmächten wirtschaftlich weit überlegen, aber man müsse die schlechte Finanzverwaltung Englands in Betracht ziehen. Die großsprecherischen Äußerungen Mc Kennas einem amerikanischen Journalisten gegenüber über die unerschöpflichen Hilfsmittel des britischen Reiches würden das Finanzproblem nicht lösen.

Der Rückzug Sarraills.

DDP. Genf, 28. Nov. (Zens. Bln.)

Depeschen italienischer Herkunft aus Saloniki stellen Sarraills unerwarteten in überstürztem Tempo, durchgeführten Rückzug auf das rechte Cern-Ufer als den bestmöglichen Beweis dar, daß der letzte Versuch, der mühsam zwischen Prele und Monastir operierenden serbischen Armee beizustehen, gescheitert ist.

Kokales und von Rah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 30. November 1915.

Es ist Winter geworden. Eine dicke Schneedecke ist über Flur und Feld gebreitet und gar feierlich sind Dächer und Bäume ganz mit blendend weißem Belag versehen. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag ging das Thermometer auf 10 Grad unter Null herab und auch in den beiden folgenden Nächten war es empfindlich kalt. Der Main, dessen Wehr umgelegt wurde, ist stark gefallen und geht dicht gedrängt mit Treibeis. Noch einige Tage so und er ist zugefroren. Ein derartig früher und strenger Winter ist seit vielen Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen. Seit der letzten Nacht herrscht Tauwetter.

Feierliches Glockengeläute verkündete gestern vormittag, daß unsere fliegewohnten Heere ihre Hauptaufgabe nunmehr auch in Serbien erfüllt und den Feind geschlagen haben. Heute ist aus diesem Anlasse ein schulfreier Tag und speziell für die Jugend ist heute Nacht der nötige Schnee gefallen. Für diese aber heißt es: Schulfrei, Schnee, Eis im Main: Herz was willst du noch mehr?

Fortsetzung der Verlustliste.

Nr. 380 S 10143 Gefreiter Wilhelm Schleidt Flörsheim, gefallen, Infanterie-Regiment Nr. 333 7 Kompagnie.

(S) Bevölkerungsziffer. Die im Oktober ds. Js. stattgehabte Personenstandsaufnahme hatte folgendes Ergebnis: Es wurden gezählt 1555 männliche Personen über 14 Jahre, 1711 weibliche Personen über 14 Jahre und 1678 Kinder unter 14 Jahre, zusammen also 4984 ortsanwesende Personen.

Der Artikel „Schornsteinbrand“ in der letzten Samstagsnummer ist dahin zu berichtigen, als es nicht bei dem Zimmermeister Herrn Ludwig Richter sondern bei Herrn Johann Ruppert, Untertaunusstraße, zu einem

Brand des Schornsteins kam. — Schlimmere Folgen hatte ein Zimmerbrand in der Behausung des Schlossers Behrens in der Untertaunusstraße am Samstag Abend. Durch Explosion einer Petroleumlampe gerieten das Bett und sonstige Möbelstücke in Brand. Auch hier gelang es, größeres Ungemach zu verhüten und durch schnelles Zugreifen das Feuer im Entstehen zu löschen.

— **Arbeitslöhne für Sandjäger.** Auf Anfrage teilte das Kriegsministerium, Abteilung stellvertretendes Ingenieurkomitee, dem Verbands der Schneider mit, daß für die Anfertigung von Sandjäten folgende Lohnbestimmungen vorgeschrieben sind: Für Sandjäte ohne Schlaufen 5 Mark, mit Schlaufen 8 Mark für 100 Stück. Das Nähgarn ist unentgeltlich zu liefern. Das Einknüpfen der Kordel ist im Tagelohn mit 3 Mark bei zehnstündiger Arbeitszeit zu entlohnen. Als Abzüge sind nur die gesetzlichen Beiträge für Kranken- und Invalidenversicherung gestattet. Wenn diese Bestimmungen nicht eingehalten werden, so genügt eine Mitteilung an die Geschäftsstelle, Allerheiligenstraße 53, 1. Stock.

* **Mainz-Kastel, 28. Nov.** Donnerstag Abend kam in der Wohnung des im Felde stehenden Tagelöhners Georg Loy in der Mainzer Straße in Mainz-Kastel Feuer aus, indem Wäschebügel über einem stark geheizten Ofen Feuer fingen. Infolge der Rauchentwicklung erstreckte das im Bett allein in der Wohnung befindliche 1 1/2 Jahre alte Kind des Loy. Die Mutter des Kindes war an dem Abend ausgegangen und kehrte erst spät zurück. Das Feuer wurde durch Ortsbewohner gelöscht, ehe weiteres Unheil entstehen konnte. Dies ist in kurzer Zeit der zweite derartige Fall, der zu Vorsicht mahnen sollte.

1 **Mainz, 29. Nov.** Schwarztittel. Wie gemeldet, sind von einem Flurschütz in der Nähe der Wendelinuskapelle bei Gonsenheim Wildschweine gespürt worden. Gestern fand nun eine Treibjagd im Ober-Elmer Walde statt, wobei auch viele Hasen und Lapins geschossen wurden. Nachmittags meldeten einige Soldaten den Jägern, daß vom Felde aus ein starkes Rudel Wildschweine in den Wald eingewechselt sei. Rasch war das Treiben umstellt und kamen von dem Rudel zwei Stück zur Strecke. Für den Ober-Elmer Wald eine große Seltenheit.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember ds. Js. erfolgt die Aufnahme der in der abgelaufenen Nacht vorhandenen Bestände an Pferden, Rindvieh, Schafen, Schweinen und Ziegen. Die Haushaltungsvorstände sind verpflichtet den als Zählern hierbei ehrenamtlich mitwirkenden Damen und Herren die geforderten Auskünfte über Alter usw. der einzelnen Tiere zu erteilen.

Flörsheim, den 30. November 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr 2. Seelenamt für kath. Mag. Gutjahr, 6 3/4 Uhr Korateamt für den gef. Jakob Schwegel, Donnerstag 6 1/2 Uhr Jahramt für Kaplan Schuhmacher, 6 3/4 Uhr Korateamt für Frau Schuster.

Israelitischer Gottesdienst.

Chommutafast (Pachterfast). Von Mittwoch den 1. Dezember bis Mittwoch den 8. Dezember Beginn des Gottesdienstes abends 7 1/2 Uhr.

Allgemeiner Staatseisenbahnverein Flörsheim. Samstag, den 18. Dezember d. Js., abends 8 1/2 Uhr findet die diesj. ordentliche Generalversammlung im Gasthause zum Hirsch statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

In letzter Stunde...

Einer, der den Zusammenbruch der englisch-französischen Expedition in Mazedonien schon voraussehen scheint, ist der Korrespondent des „Pariser Journal“ in Saloniki, der seinem Blatte nachstehendes meldete:

Nach einigen Tagen eines mir aufgezwungenen Schweigens, während welcher Zeit ich manches, leider sehr ernstes vernahm, habe ich heute sehr große Neuigkeiten zu melden. Da ich aber zwischen zwei Jenseitsen gefangen bin, zwischen der griechischen und der französischen, und ich manche Sachen durch ihre Veröffentlichung nicht unversehrt machen will, so sehe ich mich zu einer äußersten Zurückhaltung gezwungen, die leider meine Mitteilungen etwas verdunkeln dürfte. Ich will nicht übertreiben und auch kein Schwarzgelder sein, muß aber doch mitteilen, daß unsere Expedition im Balkan jetzt auf einem durchaus kritischen Punkt angelangt ist. Trotz der Offerte von der zünftigen Seite, denen sich meine schwache Stimme anschloß, verfügen wir hier nicht über die nötigen Kräfte. Die letzten Verhandlungen brachten uns hauptsächlich Material. Ich wage nicht, Rissen zu geben, die in Berlin ebenso bekannt sind, wie in Athen, und die sich auf die Zahl der englisch-französischen Streiter beziehen. Sie ist aber um mehrere Male niedriger als die Zahl, die vor einem Monat gefordert wurde.

Dabei wurde unsere militärische und diplomatische Lage mit jedem Tage schlechter. Heute sehen wir uns wirklich Tatsachen gegenüber. Wir müssen uns jetzt stets vor Augen halten, daß die Feinde eingeschlossen sind, unsern Vorstoß im Orient, koste es was es wolle, im Keime zu ersticken; und um zu diesem Ziele zu gelangen, werden sie sich aller möglichen Hilfsmittel verschern. Ich hoffe, daß man in Paris verstehen wird, was ich damit meine. Der Feind ist vor nichts zurückgeschreckt, so daß wir jetzt allein die ganze Arbeit machen müssen, die uns in diesem Augenblick über den Kopf gewachsen ist. In dem unsterblichen Lied der Aufopferung hat das heilige Serbien den letzten Bers mit seinem Blute geschrieben. Sein Widerstand wird nun mit jedem Tage schwächer. Bald werden die heroischen Verteidiger von allen Seiten umzingelt sein, und die Straße nach Monastir wird sich dem Feinde ganz offen.

Die Deutsch-Osterreicher beileben sich nun mit ihrem Annäherlich nach dem Süden. In Eilmärschen und auf indirekten Schienenwegen tendieren sie ihre ersten Einheiten, die bald nächst der griechischen Grenze stehen werden. Wir dürfen nicht erwarten, daß sich ein belgischer Einmarsch wiederholen wird. In den nächsten Tagen wird Griechenland nur zwischen zwei Sorten von Neutralität zu wählen haben. Entweder muß es die etwa nach Griechenland zurückgeschlagenen englisch-französischen Streitkräfte entlassen, oder es muß zugeben, daß der verfolgende Feind gleichfalls griechisches Gebiet betritt, ihm also die gleiche Begünstigung zuteil wird, deren wir uns gegenwärtig erfreuen.

Ich kann Ihnen keine weiteren Unterlagen geben, auf die sich meine Überzeugung aufbaut hat. Ich bin aber durchaus sicher, daß wir uns ganz allein gegen den dreifachen Angriff zu verteidigen haben werden. Ich rate Ihnen jetzt, die Karte zur Hand zu nehmen und die bereitstehenden Streitkräfte zu berechnen. Ich wiederhole Ihnen, daß ich nicht träume oder in einer Einbildung lebe. Man muß in Paris auch erfahren, daß die deutsche U-Boot-Flotte im Mitteländischen Meere veranlaßt worden ist. Auch diese Ziffer gebe ich nicht ohne meiner Sache sicher zu sein. Jetzt wissen Sie ungefähr das, was ich Ihnen per Telegraph nicht deutlicher sagen kann. Und trotzdem wollen unsere Nachrichten nicht eintreffen; dabei vergeht eine kostbare Stunde nach der andern.

Ob nun unsere Diplomatie energisch oder nicht auftritt, sie wird nur etwas erreichen können, wenn sie sich auf energische Taten stützen kann. Dazu aber vor allem zuerst Verstärkungen. Engländer und Franzosen bieten dem Feinde ihre Brust dar, London und Paris dürfen dies nicht vergessen. Wir dürfen nicht mehr mit Wochen oder Tagen rechnen, sondern mit Stunden. Will man unsere kleine Armee

hier in das angespannte Netz geraten lassen? Will man ihr die Mittel zum Siege geben, oder soll sie untergehen? Der serbische und englisch-französische Heroismus kann die Katastrophe aufhalten, verhindern aber nur, wenn man sich endlich beeilt, schon morgen kann es zu spät sein.

Es fehlt übrigens auch nicht an englischen Preßstimmen, die sich in ähnlichem Sinne äußern. Gestützt auf einen Artikel des alten französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, der die Saloniki-Expedition ein hinüberbranntes Abenteuer nennt und fordert, Frankreichs Truppen sollten in Nordfrankreich, Flandern und Belgien eine Entscheidung herbeiführen, schreiben mehrere Londoner Blätter, die englische Heeresleitung habe nun genug experimentiert, sie müsse endlich einmal mit einem Plane ernst machen. Der Saloniki-Ausflug sei schlimmer als die Dardanellen-Unternehmung.

Wir Deutschen können in Ruhe die weitere Entwicklung der Dinge abwarten. Bei uns wird nichts überstürzt, nichts bombastisch angekündigt, nichts ohne starke Vorbereitung unternommen. Wir können darum zum Ausgang volles Vertrauen haben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit. Rundschau zugelaufene Nachrichten.)

Die Einziehung der Achtehnhundertjährigen in Frankreich.

Die Heereskommission der französischen Kammer beschloß nach Beratung mit dem Kriegsminister Gallieni, den Jahrgang 1917 am 15. Dezember d. J. einzuziehen.

Die Einkreisung der Serben.

Der serbische Korrespondent des „Corriere della Sera“ erklärt, die serbische Regierung habe sich zwar augenblicklich noch in Pragrad auf, schied sich jedoch an, nach Dordona oder Gengheli zu flüchten. Von dem serbischen Zentralheer in Kojowo fehle jede Nachricht. Man gebe alle Hoffnung auf, Serbien sei unrettbar verloren. Mit größter Besorgnis erfüllt aber die neue Einkreisung des serbischen Heeres durch die Bulgaren und Deutschen von Nordwesten und der albanischen Grenze her. Der serbische Kriegsminister Bojovic erklärte dem Korrespondenten geradezu, eine bedingungslose Kapitulation sei nicht ausgeschlossen. Ergänzend melden Londoner Blätter aus amtlicher Quelle dazu, die serbische Regierung habe sich bereits nach Skutari begeben, sei also nicht mehr auf serbischem Boden.

Der hoffnungslose General Sarraill.

Die Turiner „Stampa“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem General Sarraill, dem Oberkommandierenden der Bierverbandstruppen in Saloniki. Der General zeigte sich äußerst hoffnungslos. Sein ganzes Heer bestehe aus achtzigtausend Mann auf achtzig Kilometer Front. Wenn auch nur eine einzige bulgarische Division, etwa bei Strumitza, auf die Linie dieses Heeres vorstiehe und die Eisenbahnlinie erreichte, wäre das Heer von Nachschub wie Rückzug abgeschnitten und verloren. Die Katastrophe wäre da, die rettungslos unabwehrbare Katastrophe. Das serbische Heer bezeichnet Sarraill als erledigt. Die Haltung Griechenlands aber sei trotz aller diplomatischen Erklärungen im höchsten Grade zweifelhaft. Die Griechen nähmen an der serbischen Grenze so feste Stellungen ein, daß jedes aus Serbien zurückweichende Truppenkorps Gefahr liefe, von den Griechen abgefangen zu werden. Diese Möglichkeit erfülle das französisch-englische Hauptquartier in Saloniki mit größter Besorgnis.

Griechenlands Antwort.

Die griechische Regierung übergab die Antwort auf die Note der Bierverbandsmächte. Die Antwort ist in sehr freundlichen Ausdrücken gehalten und gewährt die erwünschten Genugtuungen sowie alle als notwendig betrachteten Vorgesprächen. — Der „Abnischen Zeitung“ zufolge wird aus dem Haag gemeldet, die Gelanthen Griechenlands hätten in Rom, Paris und

London die bestimmte Erklärung abgegeben, daß die serbische Armee, falls sie auf griechisches Gebiet übertreten möchte, unter Umständen auch gewalttätig entworfen würde. Italiens Berichte belagen, Griechenland habe sich wohl sehr freundlich gegen Coghin und Kichener benommen, doch sei dies weniger auf freien Willen, als auf die Drohung der englischen Schiffsgefahr zurückzuführen. Abgesehen habe Griechenland dem Bierverband gegenüber jeden Gedanken an ein Eingreifen zugunsten des Bierverbandes rundweg abgelehnt.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Das Londoner Ministerium für Indien teilt mit: Die englischen Truppen eroberten, nachdem man einen ganzen Tag gekämpft hatte, die türkische Stellung bei Keschon, die 18 Meilen von Bagdad entfernt ist. Die Engländer machten 800 Gefangene und erbeuteten eine große Menge Waffen und Ausrüstungsgegenstände. Unsere Verluste werden auf 2000 Tote und Verwundete geschätzt. In der Nacht zum 24. d. M. wurden heftige türkische Gegenangriffe abgewiesen, dann aber zwang Wassermangel unsere Truppen, sich nach dem Fluß zurückzuziehen, drei bis vier Meilen südlich der eroberten Stellung. — Das klingt nicht sehr siegesfroh.

Ein kühner persischer Handstreich.

Bewaffnete Perser überschritten bei Bushkin die russische Grenze und bemächtigten sich eines militärischen Weizenmehltransports von 20 Wägen. Die militärische Begleitmannschaft wurde getötet oder gefangen genommen und der Transport über die Grenze nach Persien geführt. — Aus Russland hier eingetroffenen Meldungen zufolge sind 40 persische Offiziere, die in der Offizierschule in Konstantinopel ausgebildet wurden, in Teheran angekommen.

Leistungen der Gewerkschaften.

Aber die Leistungen der deutschen Gewerkschaften während des Krieges wird halbamtlich geschrieben:

Die freien Gewerkschaften, deren Stellung und Bedeutung noch unmittelbar vor dem Kriege scharf umrissen war, haben sich in dem Kampfsjahr, das hinter uns liegt, als nützliche und wertvolle, ja in gewissem Sinne unentbehrliche Organe des nationalen Wirtschafts- und Gemeinschaftslebens bewährt. Sie haben das Vertrauen in die vaterländische Zuverlässigkeit und Opferbereitschaft des deutschen Arbeiters voll und ganz gerechtfertigt, die Politik des 4. August, die Politik der vorbehaltlosen und bedingungslosen Hingabe an das kämpfende Vaterland auch gegen vereinzelte Widerstände aus ihnen naheliegenden Kreisen entschlossen vertreten, in ihrer Versammlungstätigkeit und in ihrer Presse den nationalen Geist, den Willen zum Durchhalten gepflegt. Sie haben auf den Gebieten der Kriegswirtschafts- und Kriegsozialpolitik zahlreiche Anregungen gegeben, von denen ein Teil verwirklicht werden konnte, haben Militär- und Zivilbehörden ihre — meist gern angenommene — beratende und vermittelnde Mitarbeit zur Verfügung gestellt.

In diesem wahrhaft vaterländischen Sinne sind nicht bloß die freien, sondern in gleichem Maße die christlichen und die kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften tätig gewesen — ebenso die verschiedenen Richtungen der deutschen Angestelltenbewegung. Die Anerkennung der Nation für die patriotische Leistung der organisierten Arbeiterschaft ist wiederholt vom Regierungstische ausgesprochen worden.

Eine besonders große und wichtige Aufgabe fällt den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Ernährungswezens zu. Die Gewerkschaftsführer, die Gewerkschaftsblätter besitzen entscheidenden Einfluß auf erhebliche Massen der städtischen Bevölkerung. Ton und Tendenz ihrer Darlegungen und Ausführungen entscheiden einigermaßen über die Ruhe oder die Nervosität, mit der ihre Hörer und Leser die Schwierigkeiten auf dem Lebensmittelmarkt betrachten.

Natürlich denkt niemand daran, den Gewerkschaftsorganen zuzumuten, daß sie sich eine nach ihrer Ansicht nötige Kritik leisten. Aber auf der anderen Seite entspricht es doch nur ihrem eigenen, selbst- und freigeübten Programm positiver Staatsbejahung und bedingungslosen Durchhaltens bis zum glücklichen Ende, wenn sie durch sachgemäße Aufklärung und Beruhigung mit dazu beitragen, daß jede, auch die geringste Störung und Hemmung unserer Kriegsführung durch die Ernährungsfrage unterbleibt.

Dies zu erreichen, ist durchaus möglich; denn die Möglichkeiten in der Lebensmittelversorgung sind nicht so schwerwiegend, daß man sich mit ihnen bei einigem guten Willen in einer Zeit, wo Millionen auf den Schlachtfeldern bluten, wo die Schicksale hundert Grobstaaten in den Schmelzregel geworfen sind, nicht abfinden könnte. Die Gewerkschaften werden zweifellos in diesem Punkte ebenso wie in ihrer übrigen Kriegsarbeit weiterhin ihre vaterländische Pflicht erfüllen. Sie haben im ersten Kriegswinter an der Volksbegehrung über die notwendige Einschränkung des Mehl- und Brotverbrauchs lebhaft mitgewirkt; sie werden auch im zweiten ihren Anteil an der allgemeinen, nationalen Aufklärungsarbeit übernehmen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Unter den Handwirten“, so wird halbamtlich geschrieben, „wird das Gerücht verbreitet, die Regierung wolle die Höchstpreise für Schweine und Schweinefleisch herabsetzen, die Schweine beschlagnahmen und abschlachten lassen. Wir stellen fest, daß diese Mitteilungen auf freier Erfindung beruhen und die Regierung derartige Absichten nicht hat.“ — Die Urheber solcher unfähigen Gerüchte können nicht scharf genug bestraft werden; denn schließlich werden die Maßnahmen der Regierung durchkreuzt, wenn die Bevölkerung auf dem Lande durch solche Ausstellungen beunruhigt und zu verärgerten Hauskutschungen veranlaßt wird.

Um auch die minderbemittelten Bevölkerungsklassen dauernd mit Fett zu versorgen, sind nunmehr auch Höchstpreise für Margarine festgesetzt worden, und zwar auf folgende Weise: Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 8. November 1915 werden in Zukunft den Mitgliedern der dem Kriegsausgleich angegliederten Kriegsabrechnungstelle der Deutschen Margarine- und Speisefettfabriken nur unter der Bedingung Öl und Fett zur Verarbeitung zugeteilt, daß sie ihre gesamte Erzeugung sowie die von ihnen eingelieferten Margarine- und Speisefettfabrikate beim Einkauf gleichviel in welcher Packung, ab 1. Dezember 1915 nicht zu höheren Preisen als den folgenden liefern: Bei der Abgabe an Verbraucher: Margarine 1,40 Mark das Pfund, Speisefett aller Art mit 100% Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunstspeisefett usw. 1,64 Mark das Pfund.

In der bayerischen Abgeordnetenversammlung drücken die Redner aller Parteien dem deutschen Heere ihre Bewunderung aus. Der Etat des Ministers des Außern wurde darauf angenommen.

Die dem bayerischen Landtag von der Regierung vorgelegte zweite Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen während des Krieges umfaßt zweihundert Seiten; sie befaßt sich besonders eingehend mit den Fragen der Volksernährung und der Höchstpreise.

England.

Auf eine Frage, ob Griechenland von dem Bierverbande seit Ausbruch des Krieges Geld vorgeschossen sei oder ob es letzteres verprochen erhalten habe, antwortete Staatssekretär Grey im Unterhause, dies sei eine nahe liegende Frage, es sei aber nicht wünschenswert, im gegenwärtigen Augenblicke Einzelheiten über die Finanztransaktionen zwischen England und dessen Bundesgenossen sowie den Neutralen zu geben. Augenblicklich sei er nicht in der Lage, irgendeine Erklärung über die griechische Frage abzugeben.

Goldene Schranken.

11) Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

„Ist das Ihre ganze Auffassung von Manneswürde und fähiger Kraft?“ fuhr er hinter mit halber Stimme fort. „Sie meinen wirklich, ich soll in sorglosem Wohlleben schwelgen, während ich weiß —“

„Still! Seien Sie doch still!“ sagte sie dringend. Ihre schmalen weißen Hände berührten unwillkürlich wie stehend seinen Arm. Aber er streifte die Berührung von sich ab.

„Was hilft denn das Bertuschen und Überstülpen?“ sagte er rauh. „Es ändert ja doch nichts an der erbärmlichen Tatsache!“

„Erbärmlich!“ Ihr Ruf klang wie ein Wehe-laut, aber er hatte kein Ohr dafür. Langsam wandelte sich ihr Ausdruck. Das Weiche, Strebende, Erschreckte vertrocknete sich vor dem aufsteigenden Zorn.

„Gibt Ihnen es Ihnen nicht erbärmlich,“ sagte sie mit einem leisen Hohn im Hintergrund ihrer Augen. „Ich glaube sogar — als Glatz sehen Sie es an, daß der Mensch, von dem ihre Zukunft abhing — ich selber war.“

Da schloß dem Manne eine glühende Rote ins Gesicht. Er verlor die Fägel jeder Selbstbeherrschung, sein Temperament ging mit ihm durch.

„Nun ich es Ihnen noch einmal sagen —“ fuhr er auf, „daß ich das als Erbärmlichkeit empfinde.“ In der Zeit, von der Sie reden, war ich ein halber Junge noch. Ich lebte mich leicht in die Welt, weil ich nichts. Sie haben mich

schlecht gekannt, wenn Sie das von mir glauben. Meines Vaters unmännliche Tat hat mir damals schon ins Gesicht geschlagen. Jetzt — jetzt ertrage ich es nicht mehr —“

Er brach ab und trat aus Fenster. Erna sah, wie ein kraftvoller junger Körper zuckte in der Erregung, die er gewalttätig niederhielt.

Eine Pause trat ein. Sie hatte sich auf einen Divan gesetzt. Ihr Blick ließ ihn nicht los. Wie ein wilder junger Löwe, der in seinem Käfig tobt — so erschien er ihr.

Zorn und Furcht fiel langsam von ihr ab. Sie wachte: solche Ausdrücke würden noch öfters kommen. Zu stark war sein Mannesgefühl, sein Selbständigkeitsdrang in ihm erwacht. Aber es schreckte sie nicht mehr — denn er war maßlos in allem Grimm. Aus den Banden, in denen sie ihn hielt, konnte kein Entbehren, keine Arbeit ihn mehr befreien. Nur eins gab ihm sein Ehrgefühl wieder, eine entscheidende, längst ersuchte Tat.

Seiner Gattin, der Herrin seines Hauses gegenüber war das keine Demütigung, was hier, im Verhältnis zu einer Fremden zur vollendeten Erniedrigung wurde.

Sie nahm es ihm kaum übel, daß er immer noch zögerte. Sie hatte ihn kennen gelernt in allen Kundgebungsformen seiner bräutlichen Natur. Unter ihren Augen hatte sich sein junger Charakter geformt. Ginst hatte er anders zu ihr aufgesehen, der viel reiferen Frau, die es in jugendlich stürmischer Gesinnung bewunderte.

Kaum dachte sie jener Tage noch. Denn damals war er ihr nichts gewesen, als ein

hübsches Spielzeug, das sie nach Laune behandelte. Und als ihre Gefühle für ihn erwachten, da hatte sich in seinem Wesen schon eine langsame Wandlung vollzogen.

Damals waren Stunden gekommen, in denen sie unter seinem Abwenden, in dem es wie Zorn und Abdruck lag, gelitten hatte — mit der starken Leidenschaft eines leidenschaftlichen Weibes.

Aber die Stunden gingen vorüber, und etwas anderes füllte ihre Seele mit unvertilgbarem Inhalt: der Wunsch, ihn mit oder gegen seinen Willen zu besitzen, in der ganzen Fähigkeit solchen rücksichtslosen Wünschens, das alle die feineren Gefühle einer edelgebauten Seele: den Stolz, die Furcht vor sich und ihm, die Parteilichkeit und Verwundbarkeit eines tiefen Empfindens, das nicht durch das gleiche in starker Seele gestärkt und gestärkt wird, überwucherte und erstickte.

Damals hatte sie die goldenen Schlingen, in denen sie ihn, das Erbe seiner Väter, seine Zukunft, in Händen hielt, über seinen Kopf geworfen, und der überdehnte Baler in der ganzen bis zur Greisenhaftigkeit verlebten Natur hatte die rettende Hand, die vor der Welt seine rasende Verwundung und das durch ihn total zerstörte Besitztum seiner Frau verbarg, mit Freuden ergötzt.

Ein harter Teil von Erna's großem Vermögen hatte das Hallershaus vor dem gänzlichen Zusammenbruch bewahrt und hielt es jetzt im Geleite. Jög lie es heraus, so stürzte alles ein. Der alte herrliche Besitz, der durch Jahrhunderte in der Familie Reuthner gewesen

war, ging verloren. Es war ein Erbteil seines Vaters, in das sich der damals noch junge Krausnick, der durch Schönheit und scheinbare Mütterlichkeit auch die unerfahrene Witwe bezaubert hatte, hineingeheiratete, um dann ohne Strupel nur seinen Wünschen lebend, das ererbte Gut in einen schmachtvollen Zustand zu bringen.

Dann wachte das alles. Schon oft hatte es überlegt, sich von einem Finanzmann das Geld zu verschaffen, um die Verpflichtung gegen Erna los zu werden. Aber das wäre der Anfang vom Ende. Die hohen Zinsen allein hätten ihn ruiniert. Nun war es nicht mehr und nicht weniger als ein Mäusen, für das er der Varnesse eine Revanche, schuldig war.

Ja, das war ihm sonnenklar. Die einzige Revanche, die sie selbst verlangte, die er geben konnte, war sein Name, seine Freiheit.

Aber alles, was von Gedächtnis und Kraft in ihm war, dämmte sich auf. Und doch durfte er Erna nicht abschütteln, wie eine Last, die ihn hindert. Etwas anderes, als das Geld, fesselte sein Gespinnst an sie: die schlichte Liebe der Dankbarkeit. Er wachte, daß sie ihn liebte, und daß sie durch diese Tat grenzenloser Gültbereitschaft sich ein Recht auf ihn erworben hatte.

Noch immer stand er im finsternen Gräbeln. Draußen hatte sich der Wind gelegt, die frische Luft war zu Nebel verdichtet, der in schweren Tropfen an Baum und Strauch hing. Stumm ging sein Wut hinaus über die wohlgepflegte Gasse bis hinunter zu der fernem Kiefernwaldung.

Beim Landsturm im Felde.

Bilder von der Front.

Ein rauher Herbststurm weht über die Felder und rüttelt an den Telegraphenstangen, die wie schlanke Nadeln längs des Bahndammes stehen. Der Herbst im Westen Frankreichs ist nicht so kalt wie bei uns, aber regnerisch und unfreundlich. Das wissen nicht nur die Feldgrauen, die im Schützengraben liegen, sondern auch die braven Landstürmer, die längs der Bahn Tag und Nacht Wache halten. Besonders empfindlich macht sich der rauhe Wind hoch oben auf der Brücke bemerkbar. Hier steht ein Landsturmman, den Wind in die dunkle Weite gerichtet, und sinniert und träumt sich zurück in die Heimat zu Weib und Kind. Und er summt leise vor sich hin:

Bald ist es Friede,
Dann komm' ich wieder
Wich' dir die Träne ab
Mit Sandpapier.

Es kommt ihm recht zum Bewußtsein, wie sich in diesen Worten Ernst und Humor paart. Da... ist es nicht, als wenn ein Geräusch an sein Ohr dringt? Aufmerksam horcht er in die Ferne. Der Schall gedämpfter Schritte kommt näher. Der Landsturmman bringt das Gewehr vor und ruft laut in das Dunkel der Nacht: Halt! Wer da? Als Antwort kommt zurück, daß der Revisionsoffizier da ist. Erleichtert atmet der Landsturmman auf und erfüllt die vorchriftsmäßige Meldung. Dann ist er wieder allein, weitab von seinem Nachbarn. Witten in Feindesland, fern von der Heimat... bald ist es Friede... „Bald?“

In einem der Wohnzimmer wird gesagt und geklopft. Drei Landstürmer, die in diesem Zimmer einer Villa einquartiert sind, zimmern sich ein Wandregal zurecht, die passende Stelle ist gefunden, aber ein Bild, das dort hängt, muß weichen. Es ist ein einfacher, billiger Druck, ein Bild, das dem Geschmack des gestohlenen Villenbesizers nicht gerade ein günstiges Zeugnis ausstellt. Das Bild zeigt ein von bloßem Gelod umgebenes Mädchen.

„Hängt das Bild über mein Bett,“ sagt der eine der Landstürmer.

„Du bist wohl verliebt in das Mädchen,“ spotten die andern.

„Ehrlich gesagt: ja!“

„Wie kommt denn das?“

„Das Bild sieht meinem jüngsten Töchterchen (sprechend ähnlich).“

Und die drei Landstürmer stellen sich um das Bild herum und betrachten es mit unflotten Mienen. Jeder hat ein Kind daheim... Und bald sitzen alle drei am Tisch. Sie haben ihr Taschentuch hervorgeholt und kramen aus den Ecken die kleinen Photographien hervor, die von der Heimat, vom Heim erzählen. Wovon die drei in dieser Nacht wohl geträumt haben?

Es ist morgens um halb sieben Uhr. Da redt sich aus einem der Betten des Wohnzimmers eine lange Gestalt empor. Ah, richtig! Die beiden andern Kameraden sind draußen auf Posten. Um acht Uhr kommen sie zurück, er dagegen muß erst um neun Uhr aufstehen. Da heißt es die Stube fegen und den Ofen heizen. Nach in die Kleider und Kasse geholt. Nach dem fargen Frühstück geht es an die Arbeit. Der Frühstückstisch wird eingeprengt und hübschlich gereinigt. Freilich, eine Hausfrau würde noch manches aus den Ecken und unter den Betten hervorholen, aber so genau geht es hier nicht zu. Nun kommt die schwere Arbeit: den Ofen anheizen! Papier, dünne Holzstücke darüber und dieses Holz hinaufgelegt. Nachher das Papier auf, einzelne der dünnen Holzstücke langen Feuer, und befriedigt schließt er die Ofenklappe. Aber er wartet vergeblich auf das liebliche Knistern. Wie er so nachdenklich vor dem Ofen sitzt, öffnet sich die Tür, die beiden Kameraden treten ein und brechen in ein schallendes Gelächter aus.

„Ja, ja,“ sagt der eine, „das Schrittelern ist doch leichter als das Feueranmachen!“

Auch das Ofenheizen will gelernt sein, das sieht der Schriftsteller ein, der jetzt als Land-

sturmman im Felde steht. Die kühnen Hände der andern haben den Ofen bald in Schwung gebracht; der dampfende Kessel wird geholt und sendet verlockende Dämpfe in das Zimmer.

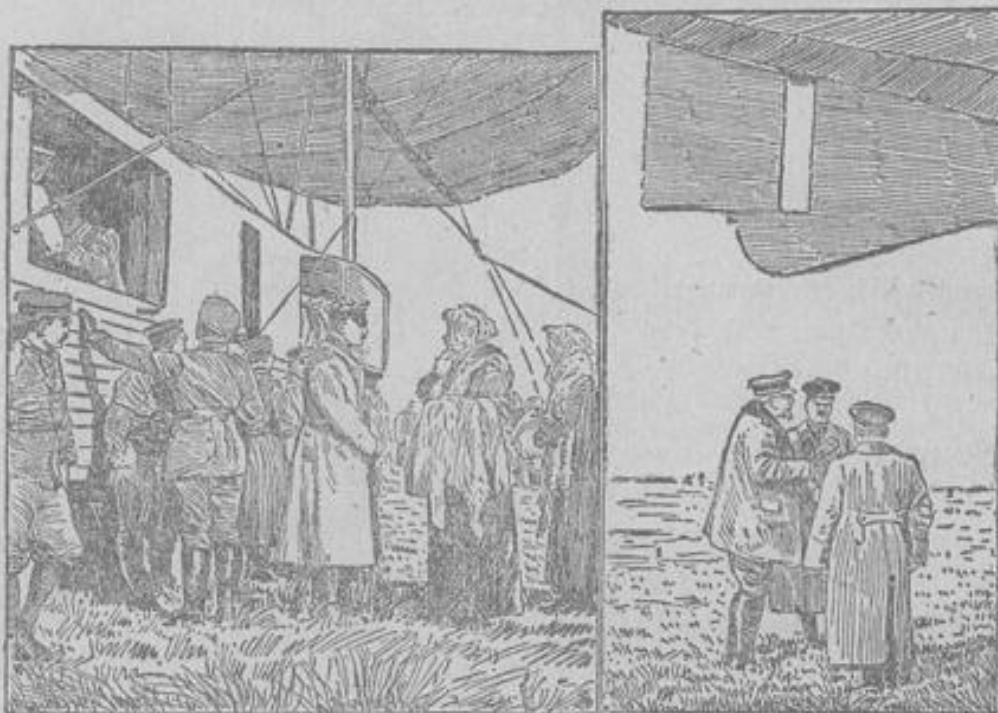
Da... ein mehrmaliges Klingelzeichen... Alarm... Die Hände lassen die Kaffeeschale sinken und greifen nach Helm und Gewehr. Und hinaus geht es in den früh-falten Morgen... (Schluß: D. A. L. M.)

Von Nah und fern.

Gabriel von Max. Der berühmte Maler Gabriel von Max, Ehrenmitglied der Münchener Akademie der bildenden Künste und Ritter des Maximiliansordens, ist in München

Zeppelinbesuch in Sofia.

Links: Prinz Eleonore begrüßt an der Gondel Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg. Rechts: Der Zar im Gespräch mit Herzog Adolf Friedrich.



Die Ankunft eines Zeppelins in Sofia war für die wackeren Bulgaren seinerzeit eine Sensation allerersten Ranges. Noch nie war ein Luftschiff in Bulgarien gewesen, und man sah diesem Ereignis natürlich mit höchster Spannung entgegen. Nicht nur die Bevölkerung selbst, sondern auch die höchsten Kreise des Landes wurden in den Tagen der großen Tat gezogen. Denn tatsächlich sollte die Fahrt des stolzen Luftschiffes eine Huldigung für unsere tapferen

Bundesgenossen sein. König Ferdinand war mit seiner ganzen Familie anwesend, und es erhob sich unermesslicher Jubel, als das Luftschiff landete. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der berühmte Forscher, entstieg als erster der Gondel, Königin Eleonore und König Ferdinand sprachen lange und eingehend mit ihm und ließen sich die Einrichtung des Luftschiffes erklären.

im Alter von 76 Jahren gestorben. Seine bekanntesten Bilder sind: „Erwürgte Lubmilla“, „Märtyrerin am Kreuz“, der „Wüstentor“, der „Anatom vor der Leiche eines Mädchens“, die „Andersmörderin“, der „Geisteskrank“, die „Jungfrau von Orleans auf dem Scheiterhaufen“, die „Scherin von Prevorst“. Das ganze Leben von Max gehörte der Arbeit an der Staffelei und der Musik, die er leidenschaftlich liebte.

Bräuereividenden und Bierpreis-erhöhung. Die bekanntgegebenen Dividenden einzelner Bräuereien haben im Publikum vielfach Aufsehen erregt. Der Mitteldeutsche Gastwirtsverband hat deshalb bei dem General-Kommando des XI. Armee-Korps (Majest.) erreicht, daß die Zuzählung der Bierpreis-erhöhung angeordnet wurde. Die Preis-erhöhung unterliegt.

Dreifacher Mord und Selbstmord. Der Stuttgarter Vorort Dillheim war der Schauplatz entsetzlicher Mordtaten. Ein junger verheirateter Chauffeur, gegen den von einem Ehepaar Anzeige wegen einer Straftat erstattet worden war, begab sich mit mehreren Schusswaffen auf eine benachbarte Anhöhe in einen Garten und feuerte dort eine Anzahl Schüsse ab. Als ein Landjäger den Chauffeur verfolgte

Betten erhoben, trachten zwei Schüsse, durch die das Ehepaar sofort getötet wurde. Dann jagte sich der Chauffeur selbst einen Schuß in die Schläfe, der seinen Tod nach wenigen Minuten zur Folge hatte.

Kardinal Fürst-Erzbischof Dr. Bauer. Kardinal Fürst-Erzbischof Dr. Bauer ist am 26. d. Mts. in Olmütz gestorben. Franz Bauer wurde am 26. Januar 1841 in Strachobee (Diözese Olmütz) geboren. 1863 zum Priester geweiht, wurde er Rektor des Großen Seminars von Olmütz. Am 3. Juli 1882 wurde er Bischof von Brünn und am 10. Mai 1904 nach der Verzichtleistung des Erzbischofs Mgr. Kohn, Erzbischof dieser Diözese, später Fürst-Erzbischof von Olmütz.

Ein wertvolles Dach. Die Stadtverwaltung von Graz hat beschlossen, das Kupferdach des dortigen städtischen Opernhauses im Werte von 150 000 Kronen der österreichischen Kriegsmetallsammlung zur Verfügung zu stellen. Der Ertrag des Materials durch Zinsblech wird bloß 150 000 Kronen betragen.

Verrätereien eines italienischen Chemikers. Der Inhaber Brenti einer chemischen Fabrik in Mailand ist wegen Verfertigung gefälschten Sanitätsmaterials an die kaiserliche Regierung verhaftet worden. Brenti lieferte statt des bestellten feineren Pyramidons und Aspirins einfaches Natrium; er lieferte ferner Millionen

niederzuhaltendes Freudengefühl. Alles was sie hier sieht, erfüllt sie mit Entzücken. Kaum ist es zu fassen, daß es nun wirklich so weit ist. Daß die Wochen voll ungebildigen Wankens vorüber sind — endlich!

Der Wald ist zu Ende. Der Wagen biegt von der Chaussee ab in den Landweg ein. Auf der Anhöhe verläßt der treibende Schnee die Aussicht. Aber es tut ja nichts. Dahinter liegt es ja doch, das Erwartete, das Erwünschte.

In der Almenallee stehen die mächtigen Bäume taht. Durch die blätterlosen Zweige sieht sie das Hallersbühler Herrenhaus. Um die Finnen treibt der Wind die tanzen den Kloden und auf dem Seitenturme fliehet der Wetterhahn.

Magdalenes Gedanken fliehen an dem alten stolzen Bau hangen, als sie schon längst ihn nicht mehr sehen konnte. Ihr war, als spräche etwas daraus, was ihr fremd war, und was sie in tiefster Seele doch verstand: etwas Gräßes, in dem ein geheimer Schmerz lag, aber auch eine feste, kernhafte Kraft.

Nach war sie in Gedanken dort, da fuhr schon der Wagen auf das Seitenpflaster des Seefeldschen Hofes; trotz des Wetters erschienen bekannte Gestalten mit dem Ausdruck freudiger Umgebend auf der Terrasse und Magda empfand mit Wärme, die ihr ganzes Herz erfüllte, daß sie hier wieder zu Hause war.

Schon am Tage nach ihrer Ankunft, als eben das Dämmern des heiligen Abends niederfiel, kam Hans Meuthner.

Das Haus hat diesmal nicht die fröhliche Ferien-Gesellschaft vom Sommer. Nur Ella und

von Sublimatpastillen aus Gips. Die Ärzte merkten den Schwindel erst, nachdem großes Unheil angerichtet war. Der Chemiker verdiente auf diese Weise 200 000 Mark.

Kriegsereignisse.

19. November. Erneute Angriffe der Italiener an der Isonzo-Front. Sie werden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgeschlagen. — Die Montenegriner von den Österreichern bei Priboj geschlagen. Österreichische Truppen rücken in den Sandschak ein. — Die Bulgaren besetzen nach erfolgreichem Gefechte gegen das englisch-französische Heer Prilez. — Fortschritte der Deutschen und Bulgaren gegen Pristina.

20. November. An der Westfront lebhafteste Artilleriekämpfe. — Deutsche Truppen dringen auf dem serbischen Kriegsschauplatz bei Repolac vor. 2800 Serben gefangen.

21. November. Deutsche Truppen besetzen Novibazar. Weiterere 4400 Serben werden gefangen. — Die österreichisch-ungarischen Truppen weisen erneute starke Angriffe der Italiener auf den Görzer Brückenkopf ab.

22. November. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wird ein russischer Vorstoß gegen Murz zurückgewiesen. — Auf dem Balkankriegsschauplatz wird der Austritt ins Sabal erzwingen. 2000 Serben werden gefangen, 6 Geschütze, 4 Maschinengewehre und zahlreiches Kriegsmaterial erbeutet. Im Arsenale von Novibazar sind erbeutet 50 Mörser und 8 Geschütze. — Die andauernden Angriffe der Italiener auf den Görzer Brückenkopf bleiben ohne Erfolg. Bei Mitrovica werden drei feindliche Stellungen erobert.

23. November. Auf dem Balkan werfen die Unseren den Feind in Nachschuttkämpfen nördlich von Mitrovica und Pristina, 1500 Gefangene und sechs Geschütze werden eingebracht. — Die Bulgaren machen südlich von Pristina 8000 Serben zu Gefangenen; ferner erbeuteten sie 44 Geschütze und 22 Maschinengewehre. — Bei der Fortdauer der großen Kämpfe um den Görzer Brückenkopf erzielen die Italiener außer der zweifachen Beschießung der Stadt Görz, bei der Gebäude zerstört und Zivilpersonen getötet werden, keinerlei Erfolge. — In Montenegro dringen die österreichisch-ungarischen Truppen siegreich vor. — An der Dardanellenfront vertreiben türkische Truppen den Feind aus zahlreichen Gräben und zerstören diese.

24. November. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nehmen die Unseren (Armee-Gruppe Hindenburg) bei einem Vorstoß südlich von Miga über 700 Russen gefangen und erbeuten zwei Maschinengewehre. Nordöstlich von Gortorysk weisen Truppen der Armee-Gruppe Limlingen russische Vorstöße ab, nehmen eine Anzahl Russen gefangen und erbeuten drei Maschinengewehre. — Auf dem Balkankriegsschauplatz wird Mitrovica von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Truppen besetzt. Die Serben werden über die Sinitia zurückgeworfen. — Am Görzer Brückenkopf schwerer Artilleriefeuer. Infanterieangriffe der Italiener erfolgen nicht. — Aberall, wo an verschiedenen Stellen der Front die Italiener in die österreichischen Stellungen gedrungen waren, werden sie wieder hinausgeworfen. — Ma von österreichischen Kiegern mit Bomben beworfen. — Mitrovica von österreichisch-ungarischen, Pristina von deutschen Streitkräften genommen.

25. November. Verjüngende fest in deutscher Hand. — Schwere Kämpfe um Görz. — Die serbische Regierung kommt in Stuari an.

Goldene Worte.

Wir wissen den getreuen Freund zu ehren. Dem Falschen wehren, ist der Klugheit Pflicht.

Schiller.
Unsere Eigenschaften müssen wir kultivieren, nicht unsere Eigenheiten. Goethe.

Man sage nicht, daß Schwerkrieg sei die Tat. Da hilft der Mut, der Augenblick, die Regung. Das Schwerkrieg dieser Welt ist der Entschluß! Grillparzer.

die wie eine blaue dämmernde Linie den Horizont umgibt.

Wenn nur das Eine nicht wäre: wenn sie ihn nur verstände! Wenn sie nur begriff, daß jedes Wort von ihr, ja ihre bloße Gegenwart ihm weh tat. Dies Einreden auf ihn, dies Quälen und Höhlen — es brachte ihn außer sich.

Alles in ihm war ja noch wie zerissen, wie durcheinander gewirbelt. Vielleicht kam er allmählich zur Ruhe, vielleicht, wenn er sah, daß seine rastlose Arbeit Nutzen trug, Abzählungen ermöglichte und die entsetzliche Last allmählich verminderte — vielleicht konnte er dann wieder weicher gegen sie empfinden. Sie war ja doch großherzig und gut — mußte es sein, wenn sie so etwas tun konnte! Und daß ihre Liebe sich in einer Art Auferste, die ihn abließ, lag vielleicht auch an Neidbarkeit bei ihm.

Lange, lange hatte die Stille gewährt zwischen beiden. So lange, wie sie nur zwischen Menschen währt, die einander sehr gut kennen und an keine gesellschaftlichen Rücksichten mehr gebunden sind.

Aber Ernst's Jüde ging ein Lächeln. „Sie müssen Ihren armen Vater nicht schmähen,“ sagte sie und trübte damit wieder an seinen Ausbruch von vorher an. In ihrer Stimme war ein sanfter Klang. „Er kannte mich besser als Sie — Sie starrer, konventioneller Mensch.“

Hans Meuthner wandte sich müde herum. „Es mag sein,“ sagte er schleppend. „Aber wozu dies hin und her? Ich kann mich in keine andere Form mehr gießen.“

Da stand sie plötzlich auf und trat neben

ihn. Ihre Augen glähten, und ein Lächeln kam über ihr Gesicht. Aber es verzog nur ihren Mund und verschärfte die Linien ihrer Züge.

„Das will ich auch nicht!“ sagte sie kleinlaut.

In ihrem Ton lag Herrschsucht zugleich und Demut. Jene besondere Demut, die sich nicht verschonen läßt, die auch den Abhub sammelt, der von der Tat fällt.

Hans sah ihr unwillkürlich in die Augen. Etwas wie Grauen packte ihn vor dieser Frauennatur, und mit einer feinen Scham in seiner Seele fühlte er selbst die Blöße.

6.

Schnee kretsch in der Luft. Aber auf der feuchten Chaussee, von Pferdehufen zerwühlt, vergehen die Pfoten schon im Niederjäten. Nur drüben auf dem braungrünen Rasenboden zwischen den Kiefernstämmen lagert sich allmählich eine dünne, lockrige, weiße Decke.

Bertram's haben ihrem Weihnachtsfest vorzüglich die aufgeschlagene Weihnachtszeit. Dadurch geht Magdalene der Lumbild verloren. Aber trotzdem erntet sie alles. Den Querschnitt hier mit dem alten morischen Wegweiser. Der Arm, der nach Seefeld zeigt, ist noch ein ständiger Laster geworden, ein rotiger Nagel steckt heraus.

Aber die Chaussee springen ein paar Meile, Angst knallt ihnen mit der Peitsche nach. Die Pferde spüren die Ohren, ihre Fufe klatschen in der angeammeten Masse.

Da Magdalena steht ein tiefinneres, laum

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so plötzlich getroffenen Verluste unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Schwagers und Onkels

Herrn

Philipp Lorenz Hahner
Schreinermeister

sowie für die zahlreichen Blumenspenden, dem Krieger- und Militärverein, der freiwilligen Sanitätskolonne, dem Gesangsverein „Liederkrantz“ und für die geleistete Hilfe sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Philipp Cor. Hahner jun. und Frau.
Michael Blees u. Kind.

Flörsheim a. M., den 29. November 1915.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich-Soda.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohstoffen
verlaufe noch kurze Zeit
weiße Seife zu 40 Mark
pro Zentner
gelbe Seife zu 46 Mark
pro Zentner.
Stangenseife per Pfund 75 Pfg.
Verfand geg. Nachn. od. vorh. Kasse
Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Cognac
Scharlachberg



Hervorragende Qualität!
Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen, Rh.
in Flörsheim zu haben bei:
Drogerie Schmitt.

Gilt!

Schokolade, la. prima Qual.
große Tafeln à 35 und 40 Pfg.
Bargmann, Kiel.
Hohenstaufenring 37.

Frankfurt am Main

Schreibstube Stern
Hanshaus Tel. 3757
Stiftstr. 9-17
Abschriften aller Art,
Vervielfältigungen,
Stenografenaufnahmen

Vereins-Rundschreiben
— Zeugnis-Abschriften. —

◆ Eine gebrauchte Violine ◆
zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition.

Eine hübsche

3 Zimmer-Wohnung
mit elektrisch Licht, Herd und Ofen, in der Nähe des
Bahnhofs gelegen, ist per sofort zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Blattes.

◆ Das Weihnachts-Paket ◆
für unsere Feldgrauen

muss auch einen
Nassauischen

Landes-Kalender
für das Jahr 1916

Preis 25 Pfg.

enthalten. — Erweckt

die grösste Freude. Vorrätig bei

Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder
Spender unseren kämpfenden Trup-
pen durch „Uebersendung“ eines

◆ Cigarren-Feldpostbriefes ◆

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren
zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird
portofrei befördert.

Hermann Schüb, Borngasse No. 1.

Deutsche Warte

Wer neben der „Flörsheimer Zeitung“ noch
eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Ber-
liner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Bei-
blättern lesen will, der abonniere auf die

- **Deutsche Warte** -

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel füh-
render Männer aller Parteien über die Tages-
und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ
des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten),
schnell und sachlich über alles Wissenwerte
berichtet und monatlich, bei der Post oder
dem Briefträger bestellt, nur 75 Pfg. (Bestell-
geld 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probe-
Nummer vom Verlag der „Deutschen Warte“
Berlin NW. 6.

Ansichtskarten empfiehlt
H. Dreisbach.

Kravatten.

Schürzen-Stoffe

Kragen.

Hemden-Bieber

Rot-Bieber — Jaden-Bieber — Kleider-Bieber
Pelze Bieber-Bettlüber Bieber-Koltern Pelze
alle Kurz-, Weiß- und Woll-Waren

empfehlen in großer Auswahl

Mannheimer & Co.,

Hauptstraße 57.

Das Geschäft ist Sonntag, Montag, und
Mittwoch geöffnet. Freitags (in den Wintermonaten)
nur bis 2 Uhr.

Gardinen.

Hosenträger.

Schöne Wohnung

2 Zimmer und Küche im ersten Stock per sofort, od.
1. Januar zu vermieten. Elektrisch Licht Gas, Was-
serleitung und Zentralheizung.
Näheres Grabenstr. 20 (Kaufhaus am Graben).

Wieder frisch eingetroffen:

Prima Braunschweiger Mettwurst, sehr geeignet als
Liebesgabe für ins Feld.
Prima Holsteiner Käse im Ausschnitt empfiehlt
Franz Schichtel, Untermainstr. 20

◆ **Kaufhaus am Graben** ◆

Flörsheim a. M. **Käthi Ditterich** Grabenstrasse 20.

Schöne Handarbeiten

neuezeitlich im Geschmack

vorgezeichnet, angefangen und fertig gestickt

in allen Preislagen.

Ausprobierte, wasechte Garn- und Stickseide. Bitte die Ausstellung im Schaufenster zu beachten.